

Frau Shafak, Ihre Mutter war allein-erziehend. Das war in der Türkei damals sehr ungewöhnlich. Wie hat Sie das beeinflusst?

Nachdem ihre Ehe gescheitert war, kehrte meine Mutter aus Straßburg nach Ankara zurück. Ohne Geld, ohne Arbeit, aber mit einem Baby auf dem Arm. Wir wohnten in einer streng konservativen, patriarchalen, muslimischen Nachbarschaft. Alle lebten in großen Familien mit einem *baba* als Familienoberhaupt. Wir nicht. Eine geschiedene junge Frau stellte in dieser Umgebung eine Bedrohung dar. Es gab viel Gerede. Aber meine Großmutter hat meine Mutter unterstützt und sie ermutigt, ihre Ausbildung abzuschließen. Ich wuchs bei ihr auf und nannte meine Mutter als kleines Kind *abla*, also große Schwester.

Ihre Großmutter konnte angeblich die Zukunft aus dem Kaffeesatz vorhersagen. Was hat sie gesehen?

Im Kaffeesatz sah sie oft Vögel, also Reisen. Und wenn im Tee kleine Blätter in meiner Tasse schwammen, prophezeite sie mir die Ankunft eines großen Mannes. Ich war überzeugt, mein Vater würde endlich kommen. Weil das nie eintraf, begann ich ihre Künste stark anzuzweifeln.

In einem Artikel sprachen Sie sich vor Kurzem gegen die körperliche Züchtigung von Kindern aus. Wurden Sie selbst geschlagen?

Als ich in der Türkei zur Schule ging, hatte ich eine sehr strenge Lehrerin. Sie schlug uns mit dem Lineal auf die ausgestreckten Fingerspitzen. Ich kam in diesen Genuss, da ich Linkshänderin war. Sie befahl mir, meine linke Hand unter die Bank ins Exil zu schicken. Ich kann immer noch nicht gut mit rechts schreiben, ich tippe lieber alles auf dem Computer.

In Ihren Romanen finden sich viele Parallelen zu Ihrem Leben. In »Der Bastard von Istanbul« sucht eine Frau ebenfalls nach ihrem Vater.

Meine Bücher sind nicht autobiografisch, aber sie haben ihre Wurzeln



Elif Shafak,

44, wurde in Straßburg geboren und wuchs unter anderem in Madrid und Ankara auf. Ihre Mutter war Diplomatin.

Zuletzt erschien von Shafak auf Deutsch der Roman »Ehre«.

Sie lebt mit ihren zwei Kindern in London

in meinem Leben. Die Verbindung zu meinem Vater war sehr brüchig. Meine gesamte Kindheit und meine Jugend habe ich auf ihn gewartet. Dieses Jahr ist er gestorben, das war sehr hart für mich. Da ist jetzt eine Wunde, viele Dinge werden unausgesprochen bleiben. Immerhin hatten wir am Ende seines Lebens Kontakt. Mein Vater hatte in zweiter Ehe noch zwei Kinder, denen er ein sehr liebevoller Vater war. Ich hingegen war der dunkle Fleck in seinem Leben. Allerdings wurde ich dadurch, dass ich ohne Vater aufwuchs, sehr unabhängig.

Ihre eigene Ehe ist eher unkonventionell. Sie leben in London, und Ihr Mann ist in Istanbul.

Ein türkischer Literaturkritiker meinte einmal zu mir, ich sei doch eigentlich der Mann in meiner Ehe, da ich meine Träume leben würde. Ich erwiderte, mein Mann folge ebenfalls seinen Träumen, also wären wir zwei

Männer in dieser Ehe, eine schwule Ehe also. Die endlich auch in der Türkei legal sein sollte. Daraufhin wechselte er das Thema.

2006 wurden Sie angeklagt, weil Sie in dem Buch »Der Bastard von Istanbul« angeblich das Türkentum verunglimpft hatten. Wie war das für Sie?

Es war eine harte Zeit. Der Roman handelt von der Verfolgung der Armenier. Er wurde ein Bestseller, und gleichzeitig spuckten Nationalisten öffentlich auf Fotos von mir und verbrannten sie. Jeden Tag standen entsetzliche Artikel über mich in den Medien, es hieß, dass ich mein Volk hintergehen würde. Ich musste mir sogar einen Bodyguard nehmen. Der Prozess dauerte fast ein Jahr lang. Am Tag nach der Geburt meines ersten Kindes kam der Freispruch.

Was hat Sie in dieser Zeit gerettet?

Solange ich zurückdenken kann, haben mich immer Bücher gerettet. In der Kindheit bewahrten sie mich vor Einsamkeit. Nach der Geburt unseres ersten Kindes hatte ich eine postnatale Depression. Gerettet hat mich das Buch, das ich darüber schrieb, *Als Mutter bin ich nicht genug*. Darin geht es mit viel Humor ums Scheitern und Weitermachen. Sobald ich das Buch vollendet hatte, war auch meine Depression vorbei.

Seit dem Prozess sind Sie zurückhaltender mit politischen Aussagen.

Es wäre eine Lüge, zu sagen, all das hätte mich nicht beeinflusst. Jeder Journalist oder Autor in der Türkei ist sich im Klaren darüber, dass ein einziger Artikel, ein einziger Tweet genügt, um eingesperrt zu werden. In meinen Romanen bin ich allerdings nie vorsichtig. Wie ein Werk ankommen könnte, daran denke ich erst, wenn ich das Manuskript abgegeben habe, und dann ist es zu spät.

Das Gespräch führte *Herlinde Koelbl*.

Sie ist Fotografin und gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan, Evelyn Finger und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe

IM NÄCHSTEN HEFT

Ein Weihnachtsmenü ganz nach Siebecks Geschmack. Und in der Wundertüte steht, wie man in fünf Minuten einen Papierdrachen aus Büro-Utensilien basteln kann